

# Gießener Zeitung

(Sonntagsausgabe)

(Gießener Tageblatt)

Bezugspreis 25 Pfg. monatlich

Anzeigenpreis 15 Pfg.

Abgabe in zahlbarer Expedition oder in den Zweig-  
abteilungen des Verlags 60 Pfg. — Erscheint  
Montags und Samstags. — Redaktion: Selters-  
weg 83. — Die Aufbewahrung oder Rücksendung  
nicht verlangter Nummern wird nicht garantiert.  
Verlag der „Gießener Zeitung“ G. m. b. H.

Expedition: Seltersweg 83.

Die 44 mm breite Zeitzeile für Auswärts 20 Pfg.  
Die 90 mm breite Reklame-Zeile 50 Pfennig.  
Extrablätter werden nach Gewicht und Größe  
berechnet. Rabatt kommt bei Ueberführung des Zahlungs-  
gleiches (30 Tage), bei gerichtlicher Betreibung oder bei  
Konkurs in Wegfall. Druckvorschriften ohne Verbindlichkeit.  
Druck der Gießener Verlagsgesellschaft. Albin Klein.

Nr. 56.

Telephon: Nr. 302.

Mittwoch, den 15. Juli 1914.

Telephon Nr. 302.

26. Jahrg.

## Sozialdemokratie und Arbeiterinteresse.

Man schreibt uns:

Die Sozialdemokratie sucht nicht nur den von den Arbeitgebern zum Besten der Arbeiter und ihrer Familien geschaffenen Wohlfahrtseinrichtungen Hindernisse in den Weg zu legen, sondern sie bekämpft auch alle aus Arbeiterkreisen selbst hervorgehenden Bestrebungen zur Verbesserung ihrer Lebenshaltung. Ein deutlicher Beweis hierfür ist ihre Stellungnahme zu der für den Arbeiter so überaus wichtigen Frage der Kleintierzucht, die namentlich im rheinisch-westfälischen Industriegebiet in den letzten Jahren eine außerordentlich weite Verbreitung gefunden hat. Die Bemühungen der Werks-Verwaltungen, die Belegschaften immer mehr für die Kleintierzucht zu interessieren und die Hinweise in der Presse auf die Nützlichkeit der Kleintierhaltung haben in der sozialdemokratischen Presse einen Widerhall gefunden. Jüngst brachte das „Böckumer Volksblatt“ in Nr. 124 einen Artikel unter der Ueberschrift: „Das Karnikel als Wohlfahrtsplage“, in dem es den Bergmann klar zu machen sucht, daß der „verständige“ Bergmann solchen „Wohlfahrtsmaßnahmen“ mißtrauisch gegenüberstehen müsse. Der Bergarbeiter möge sich von der „Spielerei der Kleintierzucht“ fernhalten, denn für ihn sei es viel wichtiger, sich der sozialdemokratischen Organisation zu widmen. Leider finden sich immer noch Arbeiter, die derartigen Ratschlägen folgen. So wäre vor einigen Jahren der in einem westfälischen Industriegebiet bestehende Ziegenzuchtverein infolge der sozialdemokratischen Wählbarkeit beinahe der Auflösung verfallen. Mehrere Vereinsmitglieder hatten, ausgehend von Mitgliedern des sozialdemokratischen Verbandes, die Auflösung beantragt, weil der Bergmann so viel verdienen müsse, daß er keine Ziegen zu halten brauche. Die Leute sind allerdings mit dieser eigenartigen Auffassung nicht durchgedrungen, sondern der Verein hat nach dem Ausscheiden der unzufriedenen Elemente an Mitgliedern zugenommen und besteht heute noch.

Gegenüber solchen Anschauungen, wie sie von den sozialdemokratischen Agitatoren verbreitet werden, sei nur auf eine von sachmännischer Seite unlängst vorgenommene Berechnung der Erträge aus den verschiedenen Zuchten hingewiesen. (Siehe Artikel in Nr. 54 der „Gießener Zeitung“: „Die wirtschaftliche Bedeutung der Kleintierzucht“.) Nach dieser Berechnung ergibt z. B. die Aufzucht von 2 Ziegen einen jährlichen Ueberschuß von 100

Mark, die Zucht von 2 Schweinen 190 Mk., die Schweinemast (2 mal 2 Schweine) etwa 200 Mk., die Rindviehhaltung (etwa 25 Tiere), 130 Mk. usw. Dabei wird ausdrücklich betont, daß die angegebenen Erträge sehr niedrig bemessen sind. Im übrigen ist die günstige Entwicklung der Kleintierzucht im Industriegebiet — der Verband der Kleintierzüchter in Dortmund hat allein im Jahre 1913 um rund 5000 Mitglieder zugenommen, er zählt heute etwa 21 000 Mitglieder — der beste Beweis dafür, daß die Arbeiter die wirtschaftlichen Vorteile der Kleintierhaltung wohl zu schätzen wissen.

Es zeigt sich auch hier wieder, wie es mit der angeblichen Arbeiterfreundlichkeit der sog. Arbeiterpartei bestellt ist. Die Sozialdemokratie sagt sich ganz richtig, daß ein Arbeiter, der sich bemüht, in der Gegenwart festen Fuß zu fassen und sein Geld für die Hebung seiner Familie anzulegen, an der Betätigung für das sozialdemokratische Parteileben keinen Gefallen finden kann. Deshalb muß der Arbeiter auch gegen alle derartigen Bestrebungen aufgestellt werden, denn das Parteinteresse ist den sozialdemokratischen Agitatoren wichtiger als das Wohl der Arbeiter und ihrer Familie.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

• Staatssekretär v. Jagow empfing Montag nachmittag den aus Petersburg eingetroffenen albanischen Ministerpräsidenten Turrhan Pascha.

• Berlin, 14. Juli. Der deutsche Gesandte in China, v. Harthausen, ist hier in Berlin gestorben.

• 30 Jahre Kamerun. Der 14. Juli ist für das deutsche Volk ein Tag freudiger Erinnerung insofern, als vor nunmehr 30 Jahren das Reich die Schutzherrschaft über Kamerun übernahm.

• Bei der Reichstagswahl in Koburg werden nach einem Beschlusse des nationalliberalen Parteivorstandes des unterlegenen Nationalliberalen für den fortschrittlichen Kandidaten Arnold stimmen; es ist daher zu erwarten, daß die Fortschrittler über die Sozialdemokraten siegen werden.

Frankreich.

• Der Inspektionsarzt der französischen Armee Troussaint berichtete auf dem Lvonner Kongress für

allgemeine Hygiene, daß 65 Prozent der unter die Fahne berufenen jungen Leute in höherem oder geringerem Grade tuberkulös seien. Im Jahre 1910 seien von 5214 zurückgestellten Dienstpflichtigen 4314 tuberkulös gewesen. Der Arzt Troussaint schlägt vor, die für diensttauglich erklärten Leute, bei denen Tuberkulose in den Anfangsstadien konstatiert sei, von anstrengenden Dienstleistungen zu befreien. Auch möge man, da die finanziellen Schwierigkeiten die Errichtung eigener Militärsanatorien nicht ermöglichten, mit Zivilsanatorien Abmachungen treffen. Das Sanitätswesen verfüge über die ganz unzureichende Jahressumme von 15 Millionen Franks.

Serbien.

• Unter den Mitgliedern der österreichisch-ungarischen Kolonie in Belgrad verbreitete sich am Sonntag das Gerücht, daß gegen die in Belgrad lebenden Oesterreicher und Ungarn von serbischer Seite ein Attentat geplant werde. Infolgedessen sandten viele Oesterreicher und Ungarn ihre Familien nach Semlin, um sie dort übernachten zu lassen. Ungefähr 40 Frauen und Kinder suchten in der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft und im Konsulat Zuflucht und verbrachten dort die Nacht. Die ganze Nacht verlief übrigens vollständig ruhig. Kein österreichisch-ungarischer Untertan wurde bedroht oder belästigt und es kam auch zu keinen Ansammlungen in der Nähe der Gesandtschaft. Nach Ansicht der Belgrader Stadtprefektur dürfte es sich um eine blinde Panik unter einem Teile der österreichisch-ungarischen Kolonie handeln, die eine Folge der erregten Neußerungen der serbischen Presse sein dürfte.

• Des russischen Gesandten Hartwig plötzlicher Tod hat in Serbien Nationaltrauer erregt. Keiner hat ja auch so sehr die serbischen Pläne gefördert, als dieser Panislawist mit dem deutschen Namen. Es konnte darum auch nicht ausbleiben, daß den verstorbenen „Schwobski“ der Tod des Zarenvertreters in die Schuhe geschoben wird. Baron Giesl, so heißt es in Belgrad, soll den russischen Kollegen zu einer Tasse Tee eingeladen haben, der Tee sei aber in Wahrheit ein tödlicher Giftrank gewesen. Dieser Blödsinn findet auch Glauben.

## Eine erfolgreiche Konsultation.

Humoreske von Adolf Thiele.

(Schluß.)

„Zu dienen, gnädige Frau! Der Herr Geheimrat wird sich die Ehre geben, noch heute Vormittag vorzusprechen. Es ist jetzt 12 Uhr; er kann jeden Augenblick kommen.“

Kamm hatte die Patientin erfahren, daß der berühmte Mann sich auf heute bei ihr angemeldet, als sie sichtlich matter und geknickter wurde. Nach Verlauf von zehn Minuten hatte sich ihr Zustand bereits derart verschlimmert, daß ein Ueingeweihter, der etwa dabei gewesen wäre, die Wahrscheinlichkeit vorausgesehen hätte, nach weiteren zehn Minuten einer Leiche gegenüber zu sitzen.

Glücklicherweise kam es nicht dahin: es fuhr ein Wagen vor und gleich darauf wurde der berühmte Arzt gemeldet.

Die Frau Geheimrätin ging ihm entgegen. Er führte sie zum Sopha und nahm an ihrer Seite Platz.

Seinen festen Blick auf sie richtend, sprach er in verbindlichem, ja galantem Tone mit ihr von ihrem Leiden. Wurde sie zu weislich, so schnitt er ihr in feiner, doch sehr bestimmter Weise die Rede ab. Mit größter Sicherheit nannte er dann verschiedene Symptome, die sie haben müsse und die sie auch wirklich hatte.

Freilich sagte sich Rulf, der unbeachteter daneben saß, daß der jüngste Student diese Symptome ebenfalls ganz bestimmt vorausgesehen hätte und daß bei all dieser energiegelassen Behandlung nicht das Mindeste zum Vorschein kam, was er nicht selbst schon längst gewußt hätte.

Indessen verfehlte das Vorgehen des berühmten Arztes seinen Zweck nicht: es imponierte! der Frau Geheimrätin ganz ungemein.

„Ich bin orientiert“, sagte die Autorität und erhob sich. „Gnädige Frau gestatten, daß ich mich mit meinem Herrn Kollegen zu einem Konsilium zurückziehe.“

Die gnädige Frau ließ es sich nicht nehmen, die Herren selbst zu dem nebenliegenden Salon zu geleiten. Der galante Geheimrat machte eine Verbeugung und sagte dann, als sich die schwere Lüre hinter ihnen geschlossen: „Die Gans weiß nicht, was sie will. Die alle Geschichte: kleines Leiden, große Einbildung! Was haben Sie verordnet, lieber Herr Kollege?“

Rulf beantwortete diese Frage eingehend.

„Recht gut; da kann ich auch nichts Besseres tun“, sagte der Geheimrat. „Somit ist die Sache erledigt. — Sagen Sie lieber Kollege“, fragte der Herr Geheimrat in bester Laune, „wie legen Sie Ihr Geld an?“

„In preussischen Konjols“, entgegnete Rulf.

„Hm, habe ich auch, sind ganz gut. Unter uns, lieber Herr Kollege, ich habe Lohse“ — er nannte den Namen — „diese Lohse sind sicher, tragen Zinsen und werden außerdem ausgepielt, sodas der Inhaber einen Gewinn machen kann. Wenn ich Ihnen einen freundschaftlichen Rat geben darf, so erkundigen Sie sich näher darüber!“

Rulf dankte dem Geheimrat und versprach, seiner Meinung zu folgen. Es leuchtete ihm ein, daß der reiche Kollege nicht das mindeste Interesse dabei habe, sondern einzig aus Gutmütigkeit die Gelegenheit benutzte, ihm einen wahrscheinlichen Vorteil zuzuwenden.

Noch ein Weilschen unterhielten sich die beiden Aerzte über Tagesneuigkeiten, dann sagte der Geheimrat, nach der Uhr sehend: „Nun können wir unser Konsilium beenden.“

In's Wohnzimmer zurückgekehrt, erklärte er, nach eingehender Untersuchung sei er mit Rulfs Rat einverstanden und habe sich mit ihm über das zukünftige Verhalten verständigt.

Wieder imponierte er der Geheimrätin durch seinen festen Blick, sein bestimmtes Wesen und seine weltmännische Gewandtheit.

Hierauf verabschiedeten sich die beiden Kollegen. Vor dem Hause trennten sie sich mit einem Händedruck. Der berühmte Kollege bestieg seine mit zwei feurigen

Rappen bespannte Kutsche, der unberühmte vertraute sich ebenfalls zwei Rappen an, die vor jenen den Vorteil hatten, daß sie ihn auch die Treppen hinaufbeförderten.

Und er hatte viele Treppen zu steigen, der gute, gewissenhafte Dr. Rulf. —

Ein Jahr war nun vorübergegangen. Doktor Rulfs Praxis hatte sehr zugenommen, freilich zumeist nur in jenen Kreisen, die nicht viel Zeit zum Kranksein haben. Bei der Frau Geheimrätin ging er schon längst nicht mehr aus und ein; seine Stelle war durch einen gewandteren Arzt eingenommen, und auch dieser war bald durch einen Homöopathen verdrängt worden.

Aber wo blieb der Erfolg jener Konsultation? Nur Geduld, der Erfolg hatte nicht auf sich warten lassen!

Eines Tages eilte Dr. Rulf in seinem gewohnten Schwundschrift durch eine belebte Straße, als er plötzlich dicht vor sich den Geheimrat aus seinem Wagen steigen sah. —

Obgleich die alles ausgleichende Natur Leuten von Stand und Würden ein schwaches Personengedächtnis zu verleihen pflegt, so erkannte der berühmte Arzt dennoch den ehemaligen Beratungskollegen.

Der Herr Geheimrat hatte jedoch gut getrübt. „Wie geht es, Herr Kollege?“ rief er daher freundlich und streckte Rulf die Hand entgegen.

„Nochmals besten Dank, Herr Geheimrat“, sagte Rulf, „für Ihren guten Rat!“

„Welchen guten Rat?“

„Nun, Sie rieten mir doch, mein Geld in gewissen Losen anzulegen.“

„Allerdings, ich entsinne mich.“

„Ich tat es, und habe vor kurzem einen Treffer von zehntausend Mark gemacht.“

„Voh! Blüh! Da gratuliere ich“, rief der Geheimrat. „Sehen Sie, lieber Herr Doktor“, fügte er lächelnd hinzu, „es ist immer gut, wenn man einen älteren Kollegen zu Rate zieht.“

\* In der Umgegend von Berat befinden sich gegenwärtig an 5000 mittellose Flüchtlinge in größter Notlage. Die griechischen Banden sind bereits in den Distrikt Skrapar eingerückt. Die beiden aus Koritza angekommenen holländischen Offiziere behaupten auf das Bestimmteste, daß man nicht allein epirotischen Banden, sondern auch starken regulären griechischen Truppen gegenüberstehe, deren Vormarsch in der Weise erfolge, daß die Banden vorstoßen und sich, falls sie geschlagen werden, hinter die Front der griechischen Truppen zurückziehen, worauf diese mit ihren regulären Kräften und Gebirgsgehäusen vorgehen. Bemerkenswert sei, daß bereits am 4. Juli in Koritza ein Ultimatum des griechischen Majors Vardos eintraf, welches die Forderung der Uebergabe der Stadt enthielt.

### Hus Stadt und Land.

n Gießen. Ein hiesiger abenteuerlustiger Volksschüler unternahm ohne Wissen seiner Eltern eine Reise gen Frankfurt. Ein Revolver, den der Junge bei sich hatte, entlud sich jedoch bei Naunheim und verletzete ihm die Hand. Nach notdürftigem Verband wurde er nach Gießen zurückbefördert und von seiner inzwischen verständigten Mutter in Empfang genommen. Er kam in die Klinik.

)( Krosdorf. Nach mehrwöchigem Leiden verstarb in der Gießener Klinik Hauptlehrer P. Hoffmann.

)( Nieder-Saulheim. Hier ist nunmehr nach dreijährigem Kampfe Peter Wenerhäuser zum Beigeordneten der Gemeinde gewählt worden. Er gehört der Fortschrittlichen Volkspartei an.

)( Frankfurt a. M., 13. Juli. Ueber Frankfurt ging heute nachmittag ein etwa einstündiges Unwetter mit wolkenbruchartigem Regen nieder. In den niedrig gelegenen Stadtteilen drang das Wasser in viele Keller ein, wo es teilweise erheblichen Schaden anrichtete. Sämtliche Löschzüge der Feuerwehr mußten zum Auspumpen der Keller herbeigerufen werden.

)( Bad Homburg v. d. H. Müßen Real-schüler den Bürgermeister ihres Ortes grüßen? Diese Frage hatte das hiesige Schöffengericht zu lösen. In Oberursel schlug neulich der dortige Bürgermeister Füller einem 15jährigen Realschüler die Mütze vom Kopfe und verabsolgte ihn noch einen Kopfschlag, weil der Schüler ihn nicht gegrüßt hatte. Darob strengte der Vater des Jungen die Beleidigungssklage gegen den Bürgermeister an. Der Angeklagte machte geltend, daß man ihn als Mitglied des Schulkuratoriums zu grüßen habe und zog als Beweis dafür ein altnassauisches Edikt heran. Es kam schließlich ein Vergleich zustande, in dem festgelegt wurde, daß die Oberurseler Realschüler ihren Bürgermeister nicht zu grüßen brauchen.

o Bad-Orb. In der Kinderheilstätte nehmen an dem Juli-Badelkurs 350 Kinder teil, eine Zahl, die bis jetzt noch niemals erreicht wurde.

o Stromberg. Zwei merkwürdige Brunnen befinden sich im Besitze der hiesigen Stadt. Der eine von ihnen liefert fast eiskaltes Wasser, während der andere Wasser von einer Temperatur von 29 Grad liefert. Dieser warme Brunnen kommt schon im Jahre 1772 in alten Chroniken unter dem Namen „Stromberger Rinderquell“ vor. Durch die Felsprengungen, wie sie beim Bahnbau sich als nötig erwiesen hatten, ist dieser Brunnen zum Teil verlegt, er soll nunmehr in Stand gesetzt werden.

### Aus aller Welt.

\* Herr und Frau von Krupp v. Bohlen-Halbach stellten der Deutschen Kolonialgesellschaft 17500 M. zur Verfügung, um damit die von der Deutschen Kolonialgesellschaft veranstaltete Freireise nach Deutsch-Ostafrika umfangreicher und nutzbringender zu gestalten. Dem Wunsche der Geber entsprechend vergrößerte die Kolonialgesellschaft die Reisegesellschaft nach Deutsch-Ostafrika um 6 den Arbeiterkreisen entstammende Mitglieder, sodas sie nunmehr aus 37 Personen besteht. Die Führung übernahm Bezirksamtmann a. D. Karstedt.

::: Jena. In einem nahe gelegenen Dorfe hatte ein Schulmädchen Blumen in den Mund genommen; bald darauf entstand ein so bössartiger Ausschlag, daß man das Kind nach Jena in ärztliche Behandlung geben mußte.

::: Mannheim. Da ein großer Teil der Tabakarbeiter hier in den Streik getreten ist, haben die Fabrikanten die allgemeine Aussperrung sämtlicher Tabakarbeiter beschlossen.

::: Finsterwalde. Die Textilarbeiter haben im Einvernehmen mit den Niederlausitzer Textilarbeitern beschlossen in eine Lohnbewegung einzutreten u. neue Forderungen zu stellen. Es kommen 30 000 Arbeiter in Betracht.

::: Leipzig, 14. Juli. Etwa 1000 französische Buchgewerbeindustrielle besuchten gestern die Wartburg und fuhrten dann nach Leipzig zur Besichtigung der Burg.

### Ein Wort an die Deutsche Turnerschaft.

Von Oberstleutnant von Hoff, Stuttgart.

Wer in langjähriger Dienstzeit Tausende junger Männer bei der Fahne eintreten und durch die Heereschule gehen sah, der kennt die Verdienste der Deutschen Turnerschaft um die Erstarbung und Wehrfähigkeit des Volkswachstums mehr als jeder andere, der sieht im täglichen Verufe die Wahrheit des Wortes bestätigt, daß unser deutsches Turnen die Grundlage aller körperlichen Uebungen sein und für alle Zeiten bleiben muß. Unerreicht in seiner musterergültigen, dem deutschen Volkswesen angepaßten Pflege geregelter Leibesübungen zur harmonischen Durchbildung des Körpers und erprobt durch mehr als ein Jahrhundert stellt das deutsche Turnen der Armee alljährlich mehr als ein volles Armeekorps Mannschaften, die im vaterländischen Geiste bei den Vereinen der Deutschen Turnerschaft großgezogen, ihren Kameraden im Heere Vorbilder sind an Gewandtheit und Körperkraft, Geschicklichkeit und Zuverlässigkeit, Ausdauer und Selbsterwindung, in tapferem Mut, Unererschrockenheit und im Geiste freudiger Unterordnung und Manneszucht, treuer Kameradschaft und Hilfsbereitschaft wie in der Freude an treuer Pflichterfüllung.

Warum sorgt die Deutsche Turnerschaft nicht mehr als bisher dafür, daß diese Mannschaften, die während ihrer Dienstzeit aus den heimatischen Vereinen herausgerissen ist, sich in den Freistunden des Sonntages und an einigen Wochentag-Abenden bei den Vereinen ihres militärischen Standortes betätigt?

Warum treten die Turnvereine der Garnisonen nicht alljährlich zur Einstellungszeit der Rekruten an die Truppendeile mit dem Ersuchen heran, ihnen die deutschen Turner zu ihren Uebungen und Veranstaltungen zu senden, wo Zeit und Gelegenheit dazu bleibt?

Warum bemühen die Vereine der Deutschen Turnerschaft in Garnisonsorten nicht viel nachhaltiger als bisher diese Gelegenheit, um ihre Reihen zu stärken?

Warum fördern die heimatischen Vereine der Rekruten dies nicht, indem sie dieselben den Turnvereinen der Garnison namentlich auf die Dauer von 2 Jahren überweisen und sie vor dem Einrücken zur Truppe auf die Vereine weisen?

In dieser Beziehung sollte meines Erachtens von den leitenden Männern der Deutschen Turnerschaft eine viel regere Arbeit zur Förderung ihrer Millionenkörper-schaft betrieben werden. Sie würden damit nicht nur verhindern, daß Gleichgültige, Pössige und Charakterschwache während der Abwesenheit vom Heimatverband ihr verloren gehen, unter Umständen in ein anderes Lager abgezogen werden, ich bin sogar überzeugt, daß unsere Soldaten und ehemaligen Turner zum Besuche der deutschen Turnvereine ihres Standortes manchen Kameraden der Kompanie, der bisher kein Turner war, mitnehmen und so eine erfolgreiche Werbetätigkeit für die Deutsche Turnerschaft gerade in den beiden Jahren vollziehen würden, während man ihr Fehlen im heimischen Verein zu beklagen pflegt.

Im Heere werden die deutschen Turner jede Förderung ihrer dem Vaterland geltenden Bestrebungen finden. Wir Offiziere können uns nur darüber freuen, wenn auch die aktiv dienenden Turner ihre Freiheit in nutzbringender Betätigung und unter vaterlandsliebenden Männern bei den Vereinen der Deutschen Turnerschaft verbringen, denen jeder gute Deutsche hohe Anerkennung zollt und vollstes Vertrauen schenkt! Mit Dank wird es die Armee begrüßen, wenn die deutschen Turner damit auch ihren eigenen Bestrebungen entgegenkommen, während die Militärdienstzeit allgemain in ihren Reihen Turnen, Spiel und Sport zu fördern und zu pflegen.

Ich persönlich möchte wünschen, daß die fast bei allen Truppenteilen in neuerer Zeit alljährlich im Spätsommer veranstalteten Sportfeste noch mehr als bisher den Charakter mehr turnerischer Vorführungen u. Wettkämpfe tragen, daß die Turnvereine dazu ihre Plätze zur Verfügung stellen und vor allem an der Vorbereitung solcher Veranstaltungen durch Ausbildung von Porturgetrupps während des ganzen Jahres mitarbeiten. Dies würde lediglich eine Gegenleistung dafür darstellen, daß die Armee die Bestrebungen der Turner in jeder Weise fördert, besonders wenn sie mit dem militärischen Turnen und seiner praktischen Anwendung im selbstatischen Verufe siberlich in manchem jungen Mann die Erkenntnis des Wertes harmonischer Körpererstarbung weckt und ihn dadurch zum Eintritt in die Deutsche Turnerschaft bewegt.

Auf diese Weise könnten Deutsche Turnerschaft und Heer, die von jeher Hand in Hand gingen, einander viel nachdrücklicher fördern, stützen und helfen als bisher, zum Wohle des Volkes und Vaterlandes. Damit würde das Verständnis dafür, wie wertvoll unser deutsches Turnen ist, in viel weitere Kreise der Bevölkerung getragen; der Deutschen Turnerschaft würde mehr als bisher die volle Beachtung und Würdigung ihrer all-erprobten Arbeitsweise geschenkt werden. Das vor allem möchte ich ihr wünschen und hoffen, das sie hierfür mehr tut, als bei ihrer unangebrachten Bescheidenheit und Zurückhaltung geschehen ist. Warum soll eine hundertjährige Millionenkörper-schaft mit solchen Erfolgen bescheiden im Hintergrund stehen und zusehen, wie andere mit geringerer Berechtigung die Werbetrommel nur allzu laut rühren und sich mit neuen Gedanken in den Vordergrund stellen, deren Nutzen für die Allgemeinheit noch recht umstritten ist?

### Erfahrung eines Landmädchens aus dem Vogelsberg über die Gießener Gewerbe-Ausstellung.

Von C. K. Keil, Gießen.

I. Teil.

In Giese is' e großes Fest  
Schon seit gar viele Tage,  
In der ale Klinik uf'm Seltersberg  
Do is' e summe un sage.

Die aal Klinik is nu e schü Gebäu  
Mit Lampe, Fahne un Blomme,  
Un willst du se mal inne seh  
Musste in die Ausstellung komme!

Die Gewerbe hawe ausgestellt  
Bon Giese un Umgegend,  
Bon weit un breit sei' se hergeeilt  
Ihr Sache auszulegen.

„Host du 'e Kort“ schallt's am entgeje,  
Wam er vonne nin will gib,  
Dah Schluppe hot hier usgehört,  
Dah is ja aach net schie.

Au sei ich glücklich hinnerem Tor  
Un in dem große Goarte,  
Die Musik kimmt mer himmlisch vor  
Mit all den viel Soldare.

O weh was für 'e Stumberei  
E Schiewe un a Dränge,  
Ihr Leu müht aach vernünftig sei  
Un dürft mich net so zwänge.

„Ach Fräulein sein se doch so gont  
Un tun' se net so schiewe“,  
Woh Bliß! dah is' e feiner Kerl  
Der mit der Pauf do drüwe.

Au will ich mal ins große Haus  
Un mir die Sach betrachte,  
Uf'm Vörpaf sieht's ganz freundlich aus  
Dah is net zu verachte.

„Führer gefällig!“ schallt's a mei Ohr  
Bon zwa bis drei paar Stimme,  
„Ach hu la Geald! loßt mich in Ruh  
Ich wer'n de Weg schon finne.“

Kalenner, Staddruck, Litografie,  
Und wie mer, das tut nenne,  
Mit Ede, Schnergel un Blomme als Zier  
Is prächtig zu erkenne.

Verückenmacher sei aach da  
Mit lange Zöpp un dicke,  
Aus grollig un aus Seirehaar  
Un vielerlei Verücke.

Verücke sieht mer alle Sorte  
In schwarz, in braun, in blond,  
Mit glatt Frisur un mir'm Schadel  
Un Rämm, so schie wie Gold.

No aich hu fan's von bei're nötig  
Hu Haar so dicht, wie bei 'm Schaaf  
Un Zöpp so lang bis an die Knöchel  
Un Rämme und Schnalle, wie nach Maas.

En Bürschtebinner is aach hier,  
Wohl aus der Schlicher Gejend,  
Der soll recht gute Bürschte hu  
Für Stiewel, Schuh un Alexter.

Die Bürschte sei recht zoart un waich,  
Mer leht la Woll mit weg'l,  
Du nit verreiße, nit verderwe,  
Sei gut für Staab un Dred.

Die Gieser Weisbinner lenne was,  
Die mache schene Stuwe,  
In Leimfarb un in Malerei  
„Da muß mer se nur lowe.“

Die all hier hawe ausgestellt,  
Sei Meister schlicht un recht,  
Die mit Verstand un Kenntnis tun  
Ihr Arbeit gut un echt.

Un wenn du was zu mache hast  
In Delfarb, Leimfarb, Malerei,  
Empfehl ich dir die Meister hier,  
Es sind ja vielerlei.

Die Schlosser hawe ausgestellt,  
Das is' e ware Pracht,  
Biel Zierrat mit viel Blumewerk  
Mit Künstlerhand gemacht.

Biel Schlösser mir'm Schlüssel dein  
Bon Lehrtings ausgeführt,  
Un Blitzableiter ohne Zahl,  
Beschläg für Tor und Tür.

Bon Baumann, Krailing Dörr  
und Schön

Un wie se sich tu nenne,  
Das aber kann mer hier jeht seh'n,  
Kann man noch vieles lerne.

Da muß ich hier a Firma lowe,  
Doch nicht aus eiter Gump,  
Den „Ehre dem, dem Ehr gebiert“,  
Ich sprech von wahrer Kunst.

Graefe hat prächtig ausgestellt  
In Eisen-Ornamentil,  
Dazu gehört auch wahre Kunst  
Und nicht allein Geschid.

Ich möchte wünschen, daß allerorts die herrlichen Leistungen und vollendeten Darbietungen unserer deutschen Turner von Tausenden in jabelnder Begeisterung verfolgt würden, daß unter ihnen vor allem unsere deutschen Frauen und Mädchen, die Mütter kommender Geschlechter, stehen und lernen, nichts höher am Manne zu schätzen und zu bewundern, als wenn er in edler turnerischer Leistung ihnen die Meisterschaft über Wille und Kraft in künstlerisch vollendeter Form beweist. Damit erzieht mittelbar die Deutsche Turnerschaft Mütter, die wissen, wohin ihre Söhne gehören, um späterhin freudig, stark und gewandt, ohne von der Eltern Sorgen und Bangen um ihre Gesundheit begleitet werden zu müssen, in die Heereschule mit ihren ungewohnten Anforderungen wandern zu können und aus ihr heraus als doppelt gestählte und gefestigte Männer in den Kampf des Lebens einzutreten.

Möge jeder einzelne in der Verfolgung dieser Anregungen der Deutschen Turnerschaft mit Helsen zu der ihr gebührenden Anerkennung im ganzen Vaterland!

Verantwortlich: Albin Klein, Gießen.

Das unserer heutigen Nummer beiliegende Flugblatt der Deutschen Ammonial-Verkaufs-Bereinigung befaßt sich eingehender mit der Spargel-Düngung. Wir wollen nicht versäumen, unsere Leser auf die in dem Flugblatt gegebenen sehr beachtenswerten Winke besonders aufmerksam zu machen.

### Bad-Nauheim. Zum Besten der internationalen Roten-Kreuz-Vereine

veranstalten am 25. und 26. Juli im Kurhaus Bad-Nauheim Damen hiesiger Gesellschaft einen

#### Bazar

und bitten hierdurch alle Freunde dieser guten Sache um freundliche Unterstützung. In 8 Verkaufsbuden sollen praktische Gebrauchsgegenstände ausgelegt oder in einer großen Tombola verlost werden, hessische Kunst ist

besonders berücksichtigt. Kalte Buffets, Tee- und Kaffeestuben sorgen für das leibliche Wohl, während ein ausserordentliches Liebhaber-Neberbrett beste Unterhaltung bieten wird. „Das Geschäftszimmer, Kurhaus Bad-Nauheim“ nimmt schon jetzt Gaben gern entgegen, man bittet jedoch, solche nicht später als bis zum 20. Juli hierher gelangen zu lassen.

Die Damen des Vorstands:

Frau von Frankenberg und Proschlich, Frau Kanfer, Frau Rebel, Frau Scriba, Frau von Schend zu Schweinsberg.



Die nichtfettende  
Kauterème

**Korbella**

In Tuben 50 u. 100 Pfg.  
Kleine Tube 20 Pfg.  
In allen Apotheken,  
Drogerien u. Postämtern.

## Ein Oetker-Pudding

Nahrhaft,  
wohl-schmeckend.

aus Dr. Oetker's Puddingpulver zu 10 Pfg. (3 Stück 25 Pfg.) ist eine ganz vorzügliche Speise, die für wenig Geld u. mit wenig Mühe täglich auf den Tisch gebracht werden kann. Genaue Anweisung steht auf jedem Päckchen.

Schutzmarke: „Oetker's Hellskopf.“

Billig,  
leicht herzustellen.

Zu Vanille- u. Mandel-Pudding schmeckt eine Frucht-sauce oder frische gekochte oder eingemachte Früchte am besten. Zu Schokolade- u. Frucht-Pudding gibt man eine Vanille-Sauce aus Dr. Oetker's Saucenpulver, Vanille-Geschmack, zu 10 Pfg.

Gewinnbringende  
Geschäfte aller Art,  
Gewerbebetriebe, Grundstücke,  
Landwirtschaften,  
Industrieunternehmen für  
ernsth. Kapitalisten zwecks  
Kauf oder Beteiligung  
sofort gesucht. (Gegr. 1902.)  
Conrad Otto Köln a. Rh.,  
Gewerbehaus  
Verlangen Sie unverbindl. Besuch.

Landgut - Mühle - Fabrik  
sofort gesucht. Offert. u. Besichtigung  
unter Nr. 14 postlagernd Gießen.

### Drucksachen für Behörden

- Formulare, tabellarische Arbeiten, ■
- Voranschläge, Mahn- u. Steuerzettel ■
- Quittungen, Berichtsbogen etc. etc. ■

Jahresberichte  
schnell und billig.

### Drucksachen für Geschäfts-

- bedarf wie: Briefbogen, Geschäfts- ■
- karten Kuverts Rechnungen Avise, ■
- Mitteilungen, Postkarten, Notas etc. ■

# Albin Klein, Giessen Seltersweg 83.

Telephon Nr. 362.

### Drucksachen für Private

- Geburt- und Todesanzeigen, Visit-, ■
- Verlobungs- u. Vermählungskarten, ■
- Hochzeits-Zeitungen, Menus etc. ■

Dissertationen  
schnell und billig.

### Drucksachen für Vereine

- Statuten Programme Eintrittskarten ■
- Tanzkarten, Festschriften, Diplome, ■
- Adressen, Mitglieder-Verzeichnisse. ■

Die Firma hat ein' guten Ruf  
Bei Fürsten, Herrn und Grafen,  
In schöner Arbeit, in Metallplastik  
Gediegen und getragen.

Drum kann man ruhig sie empfehlen  
Bei hoch und niedrig, alt und jung,  
Auch in der Werkstatt tut nicht fehlen  
Einheit, Fleiß und auch Ordnung.

Die Gieser Schreiner muß ich sage,  
Die hu' ach ebbes lus,  
Die mache Tür'n un Treppbau  
Un Bette fla un gruf.

Politur und auch viel Schnitzerei  
Und eingelegte Sache,  
Bom Haubach, Müller, Lenz u. Hahn  
Und wer se sonst tut mache.

Auch hier muß man ein Meister loben,  
Der mit viel Mühe und Verstand,  
Und mit viel Arbeit und erproben  
Eine Arbeitshut-Vorrichtung erfand.

Der mit Verstand und Ueberlegen,  
Was er ererbt von Vaters her,  
Zu machen Türen, Sarg und Möbel  
Aus Tannen und aus Eichen schwer.

Denn, was er hier hat ausgestellt,  
Das zeigt von Kunst und auch Geschick,  
Zeigt von Geschmack und von Talent  
Gleich auf den ersten Blick.

Kann dir den Meister nur empfehlen  
Und wenn du bist nicht sehr in Eil,

Und hast was nötig, gehste eben  
Zur Kaiserstraf' zum Schreiner Beil.

Da war a Zimmer voll behängt  
Mit Lampe gut un schön,  
Für Gas, Petroleum, elektrisch Licht,  
Damit mer Nacht's tut seh'n.

Da sein auch Naame Funzelcher  
Für Küche, Scheun und Keller,  
Un große Lampe grün un blau  
Mit wunderschöne Perle.

Un wenn ich amol heirate tu,  
Dann muß mein Schorsch mir kaufe  
Beim Kaufmann in der Fawerik  
E Lamp mit'm Perletrage.

Heizförder all verschied'ner Art,  
Waschbools un Goffestaa,  
Emalliedübe un lange Köhrn mit Zure dra,  
Für Braus- un Wannebad.

Bom Schaafstaedt un vom Appel  
Und wer es sonst mag sei,  
Da kann mer vieles kaufe  
Für Wasche, Wärm un Baderei.

Empfehle muß mer diese Firma's  
Bei jedermann in Stadt und Land,  
Denn was die hawe, hamer nötig,  
Sonst wird mer stinlig un aach krank.

No hoi is ebbes ufgebaut,  
Bei Lebtag hu' ich das noch net geseh,  
En Christbaum un 'e Ehrenpsort  
Bon Fitting gruf un fle.

Do war'n junger Herr, der sat,  
Er wollt' mers mal erkläre,  
Er sat, die Fitting sei dazu bestimmt,  
Dampf, Gas und Wasser abzuleere.

Er zeigt mer aach 'e lange Reih,  
Wie'n Fitting tut entstieh,  
Gegosse, getempert un geschnitte,  
Geprüft, gelocht un aach fortiert.

Das sieht sich all recht afach an,  
Ist doch net leicht zu mache,  
E groß' Fawerik mit viele Leu  
Tut mer dazu aach brache.

Biel Ueberlegung und Geschick,  
Biel Zeit und ghter Wille,  
Ist nötig bis das alles glüdt,  
Bis man die Form kann fülle.

Die Fitting sei all akurat  
Gemesse un gedrückt,  
Geprüft uf wieviel hundert Grad  
Wird jedes einzeln Stück.

Un wenn wir Mensche baue wolfe  
In Neuzeit un Technik,  
Dann müsse mer die Fitting hawe,  
Ausdauernd, gut und dick.

Meinen besten Dank für das Erklären,  
Ich muß jetzt weiter geh'n,  
Und wenn ich Fitting brauche tu',  
Denk ich an die Marke B.

(Fortsetzung folgt.)





# Hohe Spargelernten

verbunden mit

## guter Spargelqualität

sind nur durch richtige Pflege und Düngung des Spargels zu erreichen. Insbesondere darf die

### rechtzeitige Stickstoffdüngung

der Spargelfelder nach beendetem Stechen mit

## Schwefelsaurem Ammoniak

nicht unterlassen werden, wenn sich der Spargelbauer nicht selbst schädigen will.

Kalk, Kali, Phosphorsäure und Stickstoff sind die vier Kernnährstoffe, die auch der Spargel braucht, um üppig gedeihen zu können. Es ist daher bei dem hohen Nährstoffbedarf des Spargels regelmäßige Zufuhr von Kunstdünger erforderlich, auch wenn alle drei Jahre mit Kalk und Stallmist gedüngt wird.

Nach unseren langjährigen Erfahrungen gibt man auf leichten Böden pro Morgen nach beendetem Stechen etwa:

- 1 Zentner 40%iges Kalisalz
- 1 Zentner 18%iges Superphosphat und
- 2 bis 3 Zentner Schwefelsaures Ammoniak

und im Herbst nach dem Abmähen des Krautes etwa:

- 3 bis 4 Zentner Kainit und 2 Zentner Thomasmehl.

Auf den besseren Böden sind alle Nährstoffe im Juli nach beendetem Stechen zuzuführen und pro Morgen etwa folgende Mengen anzuwenden:

- 2 Zentner 40%iges Kalisalz,
- 3 Zentner 18%iges Superphosphat
- 2 bis 3 Zentner Schwefelsaures Ammoniak.

Für die hohe Bedeutung der

### Ammoniakdüngung

im Spargelbau sprechen beredt die nachstehenden Versuche, deren Ergebnisse beweisen, daß

1. das Schwefelsaure Ammoniak in der Volldüngung die Spargelerträge gewaltig erhöht,
2. gesteigerte Ammoniakgaben auch gesteigerte Spargelerträge und höhere Gewinne hervorbringen,
3. das Schwefelsaure Ammoniak im Spargelbau als Stickstoffdünger dem Chilesalpeter

vorzuziehen ist, weil es die Spargelqualität bedeutend verbessert.

## Spargeldüngungsversuch von Landwirt F. Ploek in Calvörde, Braunschweig. Versuchsjahr 1912. Bodenart: Sandboden.



	Parzelle I	II	III	IV
Düngung pro Morgen: { Kainit . . . . .	313 kg	313 kg	313 kg	313 kg
{ Superphosphat . . . . .	167 "	167 "	167 "	167 "
{ Schwefelsaures Ammoniak . . . . .	— "	104 "	146 "	190 "
Erträge pro Morgen: Stangen . . . . .	575 kg	652 kg	1102 kg	1533 kg
Mehrertrag durch die niedrige Stickstoffdüngung . . . . .		77 kg =	„ 69,80	Geldwert
Kosten der niedrigen Stickstoffdüngung . . . . .		„	81,27	
Gewinn durch die niedrige Stickstoffdüngung . . . . .		„	88,08	
Mehrertrag durch die mittlere Stickstoffdüngung . . . . .		527 kg =	„ 474,80	Geldwert
Kosten der mittleren Stickstoffdüngung . . . . .		„	48,72	
Gewinn durch die mittlere Stickstoffdüngung . . . . .		„	480,58	
Mehrertrag durch die hohe Stickstoffdüngung . . . . .		958 kg =	„ 862,20	Geldwert
Kosten der hohen Stickstoffdüngung . . . . .		„	56,26	
Gewinn durch die hohe Stickstoffdüngung . . . . .		„	808,95	

## Spargeldüngungsversuch des Herrn H. Behrens in Leiferde bei Braunschweig. Versuchsjahre 1912 und 1915. Bodenbeschaffenheit: Lehmboden.

	Parzelle I	II	III	IV
Düngung pro Morgen { 40%iges Kalisalz . . . . .	111 kg	111 kg	111 kg	111 kg
{ Superphosphat . . . . .	233 "	233 "	233 "	233 "
in jedem Jahre { Schw. Ammoniak . . . . .	139 "	—	—	—
{ Chilealpeter . . . . .	—	181 "	—	—
Gesamterträge pro Morgen in beiden Jahren: { I. Qualität . . . . .	555,5 kg	398,8 kg	261,5 kg	50,3 kg
{ Von Parzelle I: . . . . .	400,0 kg	259,0 kg	319,5 kg	142,0 kg
{ Von Parzelle II: . . . . .				
Der Mehrertrag der Ammoniakparzelle gegenüber der Chilealpeterparzelle:	155,5 kg	139,8 kg	— 58 kg	— 91,7 kg

Bei dem Preise für das kg von 1,12 M für I. Qual., 0,86 M für II. Qual., 0,52 M für III. Qual. und 0,16 M für IV. Qual. hat die Ammoniakparzelle gegenüber der Salpeterparzelle einen Mehrertrag von **M 249,56** gebracht.

Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Genossenschaften, Düngemittelhändler und Düngemittelfabriken.

Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen sowie Rat und Auskunft in allen Düngungs- und Wirtschaftsangelegenheiten stets unentgeltlich durch die

### Landwirtschaftliche Abteilung

der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, S. m. b. H., Bochum,  
oder die nächstgelegene der nachstehend genannten Landwirtschaftlichen Auskunftsstellen, welche auch Düngungsversuche bei kostenloser Lieferung der benötigten Düngemittel unentgeltlich einleiten:

Coblenz-Ehrenbreitstein, Mühlental 1,  
M. Gladbach, Wallstraße 27,

Hannover, Lühowstraße 1,  
Karlsruhe i. B., Amalienstraße 27,

Straßburg i. E., Kronenburger Ring 36.